Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 28. März 1887. Nr. 146.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

15. Plenarsitzung vom 26. März.

Das Haus ist äußerst spärlich, die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär Dr. Jacobi nebst Kommissarien, später Staatssekretär des Innern v. Bötticher.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist eine Novelle zur Gerichtskosten- und Rechtsanwalts-Gebühren-Ordnung.

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betr. Abänderungen des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873.

Das Haus genehmigt die Vorlage unter Annahme eines Amendements des Abg. Hahn (deutschkons.) zu § 150 der Regierungsvorlage, nach welchem in den Fällen, in denen gemäß § 54 die höhere Reichsbehörde Entscheidung getroffen hat, der Verlust des Klagerechts auch dann eintreten soll, wenn nicht von dem Betheiligten gegen diese Entscheidung binnen gleicher Frist die Beschwerde an die oberste Reichsbehörde erhoben ist, nachdem sich Staatssekretär Dr. Jacobi mit dem von dem Antragsteller kurz befürworteten Amendement einverstanden erklärt, im Uebrigen unverändert in der Fassung der Vorlage ohne weitere Debatte.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend den Verkehr mit Kunstbutter.

Kommissar zum Bundesrathe, Direktor im Reichsgesundheitsamt, Geh. Ober-Reg.-Rath Köhler giebt zunächst einen Ueberblick über die Entwickelung der Kunstbutterfabrikation und deren, den Export von Naturbutter schädigenden Umfang, welcher die vorgeschlagenen Maßregeln von wirthschaftlichen Standpunkte aus nothwendig erscheinen lasse. Der Kommissar skizzirt sodann in Kürze unter entsprechender Bezugnahme auf die umfangreichen, durch statistische Angaben vielfach unterstützten Motive, die in der Presse bereits in ergiebigster Weise erörterten Bestimmungen der Vorlage, welche zur Abwehr unreeller Konkurrenz namentlich die deutsche Bezeichnung des in den Verkehr gebrachten Kunstproduktes als „Kunstbutter" fordert und Verfehlungen hiergegen unter entsprechende Strafe stellt; er bittet schließlich um wohlwollende Aufnahme der Vorlage seitens des Hauses und stellt eventuell fernere Ausführungen für die weitere Debatte resp. die Spezialberathung in Aussicht.

Abg. Graf v. Holstein (deutschkons.) hält die Maßregeln, welche die Vorlage ins Auge fasse, nicht für ausreichend, um die Konsumenten von Kunstbutter einerseits und den Molkereibetrieb andererseits in ausreichender Weise zu schützen. Es sei zu bedenken, daß es sich nicht nur um solche Kunstbutter handle, deren Material bei uns in Deutschland gewonnen sei, in welchem Falle die Verwendung nicht gefährlich sein würde, da die in dieser Beziehung stattfindende sanitätspolizeiliche Kontrolle eine ganz vorzügliche sei; allein es gelange auch in Amerika produzirtes Schmalz zur Verwendung, und dann liege die Sache allerdings wesentlich anders. In diesem Falle könnte man nicht sicher davor sein, daß nicht eine Korrespondenz aus Chicago Recht habe, in welcher es heiße, daß dort an der Cholera gefallene Schweine ausgekocht werden und das so gewonnene Schmalz zu Kunstbutter verwendet worden sei. Thatsächlich habe der Konsum von Kunstbutter ganz außerordentliche Dimensionen angenommen und das hierbei erforderliche Talg könne von dem in Deutschland geschlachteten Vieh nicht gewonnen werden, daher müßten energische Maßregeln ergriffen werden, damit nicht Kunstbutter länger als Naturbutter in den Verkehr gebracht werde. Wenn der Konsum von Kunstbutter in dieser Weise um sich greife, so müßten die Preise der Naturbutter immer mehr in einer die Landwirthe und die Molkereibesitzer auf das empfindlichste schädigenden Weise herabgehen. Die Molkerei jedoch repräsentire noch den letzten Rettungsanker der Landwirthschaft und wenn der Viehstand des Landes reduzirt werde, dann würden auch die Staatseinnahmen vermindert. Es biete sich aber hier nur ein durchgreifendes Schutzmittel, das sei die Einführung der obligatorischen Färbung der Kunstbutter und das Verbot der Bezeichnung „Butter" für ein solches Kunstprodukt. Außerdem dürfte auch das Mischen von Kunst- und Naturbutter nicht gestattet werden, denn, wenn eine solche Mischung erfolgt sei, so köone in keiner ausreichenden Weise mehr kontrollirt werden, wie viel Theile Naturbutter das Produkt der Mischung noch enthalte. Sowohl in Rücksicht also auf den Schutz der Konsumenten, als auch in Rücksicht auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Landwirths müsse er die gegenwärtige Vorlage als unzureichend und in hohem Maße verbesserungsbedürftig bezeichnen. Redner beantragt schließlich die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern, welche sich aus Vertretern aller Theile Deutschlands rekrutieren möchte und, wie er hoffe, diese hochwichtige und keineswegs mit Lächeln aufzunehmende Angelegenheit in eingehender Weise prüfen werde. (Beifall rechts.)

Abg. Lucius (deutsche Reichsp.) spricht sich für die Vorlage aus, warnt jedoch vor allzu einschneidenden Bestimmungen gegen die Kunstbutterfabrikation.

Abg. Peters (natl.) will den Konsumenten durch gänzliches Verbot der Bezeichnung „Kunstbutter" schützen, spricht sich jedoch im Interesse der loyalen Fabrikation gegen die obligatorische Färbung aus.

Direktor im Reichsgesundheitsamt Köhler führt aus, daß besondere sanitätspolizeiliche Bestimmungen gegenüber dem Verkehr mit Kunstbutter sich noch nicht als nothwendig erwiesen; desgleichen spricht sich der Kommissar gegen die obligatorische Färbung aus, da es Zweck der Vorlage sei, die Landwirthschaft zwar gegen eine unberechtigte Konkurrenz zu schützen, jedoch den Konsum von Kunstbutter für die unbemittelten Stände unnöthig zu erschweren.

Abg. Gehlert (d. Reichsp.) befürwortet im ähnlichen Sinne wie Abg. Graf v. Holstein die strengen Maßregeln gegen die Kunstbutterfabrikation und spricht sich namentlich für die obligatorische Färbung aus.

Nachdem Abg. Sabor (Sozialdem.) für die Vorlage eingetreten, erklärt auch Abg. Dr. Witte (dfreis.) die Zustimmung seiner Partei, bekämpft jedoch die von dem Grafen von Holstein befürwortete obligatorische Färbung, welche lediglich den Zweck haben könne, die ganze Kunstbutter-Fabrikation zu vernichten, während einige Ausführungen des sozialdemokratischen Redners dem

Direktor im Reichsgesundheitsamt Köhler Veranlassung geben, zu erklären, daß die Kunstbutterfabriuation keineswegs, wie der Abg. Sabor behaupten wolle, die neue Wirthschaftspolitik groß gezogen habe, denn dann würde dieselbe sich als Konkurrentin des Schmalzes darstellen, während sie in Wirklichkeit jedoch der Naturbutter Konkurrenz mache.

Es betheiligten sich noch des weiteren an der Diskussion die Abgg. Graf v. Hoensbroech (Zentr.), welcher sich in gleichem Sinne wie Abg. v. Holstein aussprach, Graf v. Schlieffen-Schlieffenberg (deutschkons.), welcher das Verbot der Bezeichnung als Butter, sowie das der Mischung von Kunst- und von Naturbutter befürwortet, Bayha (deutsche Reichspartei), welcher für eine möglichst markante Grenzscheidung zwischen Kunst- und Naturbutter eintritt, und Abg. Menzer (deutschkons.), welcher für möglichst präzise Bestimmungen plaidirt, welche den Kunstbutterproduzenten in Wirklichkeit für sein Produkt verantwortlich machen.

Auf Antrag des Abg. Grafen v. Holstein (deutschkons.) wird die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und dritte Lesung des Etats.

Schluß 5¹/₄ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. März. Aus Anlaß der Feier der Vollendung des 90. Lebensjahres Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind Allerhöchstdemselben Glückwunsch-Telegramme direkt zugegangen aus:

1) Europa: Deutschland inkl. Preußen 1297, Rußland 36, Oesterreich-Ungarn 37, Rumänien 7, Türkei 4, Italien 19, Schweiz 18, Spanien 4, Portugal 1, Frankreich 7, Großbritannien und Irland 51, Belgien 6, Niederlande 16, Dänemark 3, Schweden und Norwegen 11, zusammen 1517;

2) Asien: Türkei 4, Indien 11, China 4 und Japan 3, Zentral-Asien 1, zusammen 23;

3) Amerika: Britische Besitzungen in Nord-Amerika 5, Vereinigte Staaten von Nordamerika 60, Mexiko 8, Zentral-Amerika 8, Süd-Amerika 11, zusammen 92;

4) Afrika 10;

5) Australien 6; insgesammt 1648.

— Nach einer Meldung des „Reichs-Anz." leidet Kaiser Wilhelm seit einigen Tagen an einem Erkältungs-Zustande, wobei auch das linke Auge in Folge einer leichten Entzündung betheiligt ist. Wir können zur Beruhigung der Leser mittheilen, daß es sich um kein ernstliches Unwohlsein handelt, und daß, wenn Kaiser Wilhelm Ausfahrten unterläßt und sich im Zimmer hält, diese Maßregel hauptsächlich aus Vorsicht von den Aerzten angeordnet worden ist. Kaiser Wilhelm hat an seinem Geburtstage und noch nach demselben ganz außergewöhnliche Anstrengungen machen müssen und dieselben vortrefflich überstanden. Es wäre aber nicht richtig gewesen, hier nicht Einhalt zu thun. Es drängten sich begreiflicherweise gerade in diesen Tagen zahllose Personen zu einer Audienz, und Kaiser Wilhelm mochte in seiner großen Freundlichkeit Gesuche nicht abschlagen. Er empfing eine außerordentlich große Anzahl von Personen, sprach mit jedem Einzelnen, der zur Audienz zugelassen war, stehend, und strengte sich dadurch in einem Grade an, welcher nicht Dauer haben durfte. Die Aerzte sind nun in den Kaiser gedrungen, derselbe möge sich schonen, keine Audienzen ertheilen, zunächst auch keine Vorträge hören. Aller Voraussicht nach wird es nur wenige Tage nöthig sein, diese Vorsicht zu üben. Ist der große Ansturm der nachträglichen Gratulanten vorüber, so wird Kaiser Wilhelm in seinem 91. Jahre die Gewohnheiten wieder aufnehmen dürfen, die er bis in das 90. gepflegt hat. Wie das „Berl. Montags-Blatt" heute erfährt, hat Kaiser Wilhelm eine gute Nacht verbracht und sein Erkältungszustand hat sich etwas gebessert. Dennoch haben die Aerzte, um den Kaiser zu schonen, alle Vorträge und Empfänge bis auf nächsten Dienstag verschoben. Demzufolge erschien der Kaiser auch heute während des Aufziehens der Wache nicht am historischen Eckfenster.

— Die feierliche Vermählung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene von Hessen wird, wie nach der „N. Pr. Ztg." verlautet, in der nächsten Wintersaison stattfinden. Das junge prinzliche Paar nimmt dann im Schlosse zu Kiel seine Wohnung.

— Es ist s. Z. mitgetheilt worden, daß am 90. Geburtsfeste des Kaisers Fürst Bismarck und Feldmarschall Graf Moltke in besonderer Audienz empfangen wurden. Die „N. Pr. Ztg." kann dem nun beifügen, daß bei dieser Gelegenheit dem Feldmarschall die Brillanten zu dem Sterne der Groß-Komthure mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern verliehen wurden. Der Fürst-Reichskanzler befindet sich bekanntlich schon im Besitze dieser hohen Auszeichnung.

— Am Sonnabend verrann die vom Todestage des Fürstbischofs Dr. Robert Herzog laufende dreimonatliche Frist, während welcher nach den Bestimmungen der Bulle de salute animarum das Domkapitel zu Breslau berechtigt ist, einen Mann zum Fürstbischof zu wählen, von welchem „feststeht", daß er dem Könige nicht eine persona minus grata ist. Die seitens des Domkapitels nach Berlin übersendete Kandidatenliste ist bis heute an das Kapitel nicht zurückgelangt. Der erledigte bischöfliche Stuhl dürfte daher kaum noch durch eine Wahl seitens des Kapitels besetzt werden. Wie das schon früher angedeutet wurde, wird sich Fürst Bismarck mit dem Papste über einen Kandidaten verständigen, unbeirrt durch die mancherlei schlechten Erfahrungen, die mit diesem Modus bisher gemacht sind.

— Die ständige Agitation des volkswirthschaftlichen Kongresses hielt am Sonnabend ihre übliche Sitzung ab, um sich über die Frage, ob, wann und wo in diesem Jahre der volkswirthschaftliche Kongreß zusammentreten soll, schlüssig zu machen. An der Sitzung nahmen die Herren Dr. Wolff-Stettin, Baumbach-Meiningen, Seyffard-Krefeld, Dorn-Wien, Eras-Breslau, Zwicker-Magdeburg und aus Berlin die Herren Weigert, Philipson, Brömel, Barth und Lewinstein Theil. Ueber die Frage, ob in diesem Jahre der Kongreß einberufen werden soll, glaubten die Anwesenden sich nicht schlüssig machen zu können, ohne sich vorher mit den heute an der Theilnahme verhinderten Mitgliedern verständigt zu haben. Es wird deshalb eine Kommission, bestehend aus den Herren Barth, Brömel, Braun, Philipson, Eras und Weigert gewählt, welche die Frage nach Verhandlungen mit den abwesenden Mitgliedern entscheiden soll. An den durch Krankheit verhinderten Vorsitzenden Braun und an den gleichfalls leidenden langjährigen Geschäftsführer Quandt wurden Beileidsschreiben gesandt.

— Die nationalliberale Fraktion des Reichstages und Landtages hielt am Sonnabend zu Ehren des siebzigjährigen Geburtstages des Abg. Gneist ein zahlreich besuchtes und durch treffliche Reden gewürztes Festmahl im „Kaiserhof" ab. Das Ereigniß, das gefeiert wurde, hat allerdings schon am 13. August stattgefunden. Bei der damaligen Pause im parlamentarischen Leben konnte aber die Feier erst nachträglich abgehalten werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht eine Reihe von Aktenstücken zur Geschichte des Kulturkampfs, welche die seltsame Stellung des Zentrums zur gegenwärtigen kirchenpolitischen Vorlage eigenthümlich beleuchten. Die „N. A. Z." leitet die Veröffentlichung mit dem Nachweise ein, daß der Kulturkampf nicht von der preußischen Regierung und nicht im Hinblick auf das von dem Konzil beschlossene Dogma der Unfehlbarkeit eröffnet worden sei. Auch der Papst habe von vornherein eine dem neuen deutschen Reiche freundliche Haltung gezeigt; das Zentrum aber, schon damals im Bunde mit den Demokraten Sonnemann'schen Schlages, habe auf dem Gebiete innerer Fragen, bei der Berathung über die Verfassung des deutschen Reichs, den Kampf begonnen.

„Die Regierung bemühte sich", fährt die „N. A. Z." in ihrer Auseinandersetzung fort, „gegen das feindselige Auftreten des Zentrums, dessen Abgeordnete wesentlich geistlichem Einflusse ihre Wahlsitze verdankten, die Intervention des päpstlichen Stuhles anzurufen. Ihre Vorstellungen, die sie durch den damaligen Geschäftsträger, Grafen von Tauffkirchen, machen ließ, fanden sowohl bei dem Kardinal Antonelli, wie bei dem Papste selbst in der ersten Zeit wohlwollende Auf-

nahme. Beide sprachen ihre Mißbilligung zu dem Verhalten der Partei aus, eine Mißbilligung, welche auch in Deutschland bekannt wurde. Diese guten Beziehungen zwischen der preußischen Regierung und dem Papste bedrohten das Zentrum in seiner Existenz. Dasselbe entsandte eine Deputation nach Rom, unter deren Mitgliedern insbesondere Fürst Löwenstein seinen Einfluß aufbot, um den Kardinal-Staatssekretär und den Papst auf die Seite des Zentrums gegen die Regierung zu ziehen. Die Einwirkung des Fürsten Löwenstein hatte Erfo'g. Kardinal Antonelli gab zunächst seine frühere Mißbilligung dem Zentrum gegenüber auf, wich den Beschwerden der preußischen Regierung mehr und mehr aus, bis er endlich, vor die entscheidende Frage gestellt, ob die Kurie sich entschließen wollte, mit der regierungsfeindlichen Partei zu brechen und ihre Angriffe auf die Regierung zu verhindern, eine entschieden ablehnende Antwort gab. Mit derselben hatte das Zentrum sein Ziel erreicht und die bis dahin bestandenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Regierung und dem Papst zerstört. Erst mit diesem Augenblick, als sich die Kurie auf die Seiie des Zentrums schlug und die reichsfeindlichen Tendenzen des letzteren zu vertreten anfing, war die Fortsetzung des freundschaftlichen Verkehrs unmöglich geworden."

Ausland.

Wien, 26. März. Die „Deutsche Zeitung" meldet, Khalif Abdullah, der Nachfolger des Mahdi, habe alle in Khartum gefangen gehaltenen Christen in Freiheit gesetzt.

Paris, 26. März. Eine freundliche Stimme zu dem 90. Wiegenfeste des Kaisers Wilhelm läßt die „Liberte" in einem „Die Kornblumen des Kaisers" überschriebenen Artikel vernehmen. Derselbe erzählt, wie die bescheidene Feldblume den Sohn an die hingebendste, zärtlichste Mutterliebe, an die Kümmernisse einer politisch und patriotisch bewegten Jugendzeit erinnert, in welcher der hohe, tapfere, treue Sinn der Königin Luise wie ein heller Stern in dunkler Nacht strahlte.

„Ist es nicht rührend, den alten Soldaten zu sehen, wie er in den Wechselfällen seines politischen, militärischen und Familienlebens der Lieblingsblume seiner Mutter treu blieb? Jeden Morgen bringt man ihm einen blauen Strauß zum Schmuck seines Arbeitskabinets fast zur gleichen Zeit, da der furchtbare eiserne Kanzler vor seinem Herrn die rothe Ledermappe aufschlägt, in der die täglichen Geschicke Europas schlummern... Und fragt man mich nun, warum mein Patriotismus an dem 90. Geburtstage des deutschen Monarchen nur die bescheidene Kornblume bemerken will, so ist die Antwort die: weil ein Sohn, der 80 Jahre lang der kleinen blauen Blume treu blieb, nur ein friedliebender Kaiser sein kann. Ich möchte aber wohl wissen, wie das Blümlein aussieht, welches Graf Moltke und Fürst Bismarck unter ihrem undurchdringlichen Panzer bergen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. März. Der Verein Stettiner Segler veranstaltet seine diesjährige Frühjahrs-Regatta am 22. Mai Vormittags 10 Uhr auf dem Dammschen See. Die zu durchsegelnde Strecke wird gegen die vorjährige um etwa 2 Seemeilen vergrößert. Um die bei der Verschiedenartigkeit der Segelboote durch die zu großen Vergütungen entstehenden ungleichen Chancen aufzuheben, soll in drei Klassen gesegelt werden. Zur 1. Klasse gehören Boote von 8,01 Meter Länge und darüber, zur 2. Klasse Boote von 6,01 bis 8 Meter Länge und zur 3. Klasse Boote von 6 Meter Länge und darunter; das Meßverfahren sowohl in der Länge als in der Breite findet in der Wasserlinie statt, Vergütung nach Ahoi-Tabelle. Kielboote rechnen nur drei Viertel ihrer Länge. Wenn in einer Klasse mehr als drei Boote segeln, werden 2 Preise, und wenn nur drei Boote oder weniger segeln, 1 Preis ausgesetzt. Der Einsatz für Meldungen, welche bis zum 20. April eingehen, beträgt 10 Mark, bis 15. Mai 12 Mark und bis zum 20. Mai 15 Mark. Außer den im vorigen Jahr betheiligten Booten haben bis jetzt schon folgende, im Neubau befindlichen Boote ihre Theilnahme zugesagt: „Ostsee", „Perkeo" und ein neues Schwertboot des Herrn Schiffsbaumeisters Nüske-Grabow a. O. Bei günstiger Witterung ist zu Ostern von der zum Verein gehörigen Dampfyacht „Möve" und den Booten „Achill", „Hai", „Stettin", „Perkeo" und event. „Humor" ein größerer Ausflug und zwar nach Stralsund in Aussicht genommen.

— Am 20. Mai d. J. begeht der hiesige landwirthschaftliche Verein, ein Zweigverein der pommerschen ökonomischen Gesellschaft, die Feier seines 50jährigen Bestehens und sind aus diesem Anlaß besondere Festlichkeiten in Aussicht genommen.

— König Friedrich Wilhelm III. hielt in Stargard im Jahre 1804 eine Revue auf dem damaligen Bollenberg ab, der in Folge dessen mit einem Zaun umgeben wurde. Darauf erhielt der Platz den Namen „Wilhelmsplatz" und der Hofrath Marquard in Berlin setzte ein Kapital von 4000 Thalern aus, dessen Zinsen zur Anschaffung von Obstbäumen und zur Veredelung der Obstbaumzucht in der Provinz Pommern verwendet werden sollten. Zu diesem Zwecke beschloß die Regierung die Anlegung einer Provinzial-Baumschule, zu welcher die Stadt Stargard am 24. Oktober 1816 den Platz hergab. Diese damals für die ganze Provinz ersprießliche Anlage wurde unter Oberaufsicht des jedesmaligen Oberpräsidenten zuerst vom Konsistorialrath und past. prim. an St. Marien, Stumpf, verwaltet, nach dessen Tode die jedesmaligen Prediger an der Heiligen Geistkirche, Haßlinger, Haken und Krüger sich der Verwaltung unterzogen. Die Baumschule mußte nun vor wenigen Jahren nach einem anderen Platze an der Friedrichstraße verlegt werden, da auf dem Terrain das königliche Gymnasium erbaut wurde. Laut Beschluß des königlichen Oberpräsidiums hierselbst wird die Provinzial-Baumschule nun am 1. Juli c. aufgehoben werden, weil deren Nutzen zur Hebung der Obstkultur in unserer Provinz nicht mehr im Verhältniß zu den Betriebskosten steht und der Boden, wo sich die Anlage jetzt befindet, nicht kulturfähig gefunden ist. Dem stiftungsmäßigen Zwecke soll nun in der Weise Rechnung getragen werden, daß die dazu gehörigen Gebäude rc. verkauft und aus dem Erlös ein Fonds gebildet wird, dessen Zinsen zum Ankauf junger, edler Obstbäume zu verwenden sind und solche an geeignete Obstzüchter auf dem Lande, namentlich an Landschullehrer, alljährlich verabreicht werden.

— Einer am 17. d. ergangenen Verfügung des Kriegsministers zufolge werden für jeden Offizier, Sanitätsoffizier, Beamten und Mann der Feld-, Feldreserve- und Etappentruppen ein Verbandpäckchen, bestehend aus zwei antiseptisch imprägnirten Mullkompressen, einer antiseptisch imprägnirten Cambricbinde, einer Sicherheitsnadel und einem zugleich als Umhüllung dienenden Stück wasserdichten Verbandstoffs, schon im Frieden in den Militärkrankenhäusern und, wo solche nicht vorhanden, bei den Truppentheilen vorräthig gehalten. Die Mannschaften haben die Verbandpäckchen in dem linken Vorderschoß des Waffenrocks, der Attila und der Ulanka zwischen Futter und Tuch eingenäht zu tragen. Die Verbandpäckchen gehören zur Sanitäts-Ausrüstung der Truppen.

— Am Sonnabend fanden noch verschiedene Festlichkeiten zur Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers statt. Zunächst hatte der Verein ehemaliger Kameraden des Gardekorps im Saale der Bürgerlichen Ressource eine sehr würdige Feier veranstaltet, weche in schönster Weise verlief und durch die Mitwirkung der Artillerie-Kapelle und eines Sängerchors wesentlich verschönt wurde. Die Festrede hielt der Vorsitzende, Herr Gubbe, nachdem bereits vorher durch einen schwungvollen Prolog auf die hohe Bedeutung des Tages hingewiesen war. Ein sehr wirksam gestelltes lebendes Bild fand lebhaften Beifall. Nachdem das Konzert beendet war, vereinigten sich die Anwesenden zu einem gemeinsamen Abendessen, an welches sich ein Ball schloß. — Der Bezirksverein Oberwiek hatte seine Mitglieder und viele Gäste zu einer Feier nach dem festlich geschmückten Kumm'schen Saale auf der Oberwiek geladen. Nach einem tief empfundenen Prolog folgten Konzertvorträge und Deklamationen patriotischen Inhalts. Die Festrede hielt Herr Benziula in Vertretung des durch einen Todesfall behinderten Vorsitzenden. Mit beredten Worten entwarf derselbe ein Bild von dem ruhm- und thatenreichen Leben unseres Heldenkaisers. Der Schriftführer, Herr Holler, brachte daran anschließend ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Konzertvorträge wurden von Mitgliedern der Königs-Kapelle ausgeführt und fanden besonders die Vorträge der Solisten stürmischen Beifall. Herr Pukownik (Violine) spielte die Fantasie aus der Oper „Il Trobatore" von Alard; Herr Scheffler (Flöte) ein Konzertino über das Thema: „Gute Nacht, du mein herziges Kind" von Popp und Herr Ewald (Trompete) das Lied aus der Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing. Nach dem Konzert hielt ein gemüthlicher Tanz die Mitglieder bis zum Morgen vereint. — Schließlich hatte auch der Verein ehemaliger Kameraden des 7. pomm. Infanterie-Regiments Nr. 54" eine Feier im engeren Kreise veranstaltet, welche gleichfalls in schönster Harmonie verlief. Der Vorsitzende des 5. Bezirks des deutschen Kriegerbundes, Herr Cuno, der es sich nicht hatte nehmen lassen, bei diesem jungen Verein die Festrede zu halten, hob, nachdem er in echt patriotischem Sinne die Bedeutung dieses Tages, sowie die Zwecke und Ziele des Krieger-Vereinswesens dargelegt hatte, besonders hervor, daß es nunmehr eines jeden edeldenkenden hiesigen ehemaligen 54ers Pflicht sei, dem Vereine beizutreten, um an der Entwickelung desselben und so an den hohen Aufgaben des Krieger-Vereinswesens zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes mitarbeiten zu helfen. Redner schloß mit einem von den Anwesenden stürmisch aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, worauf Herr Premier-Lieutenant der Landwehr von Schmiedseck mit einem Hoch des 54. Regiments gedachte. Sodann folgte unter Gesang- und Musikvorträgen ein gemeinschaftliches Abendessen und später gemüthliches Beisammensein. Erfreulicherweise hatte sich zu dieser Feier eine größere Anzahl Offiziere dieses Regiments eingefunden und aus der echt kameradschaftlichen Harmonie ließ sich entnehmen, daß dieser Verein, dessen Mitgliederzahl schon eine recht stattliche ist, unter solchen Umständen sich bald mit den übrigen Krieger-Vereinen wird messen können.

— Vorgestern wurde der Arbeiter Karl Brandt aus Pampow bei Stolzenburg wegen mehrfacher Brandwunden am rechten Arm und Hinterkörper in die Krankenanstalt „Bethanien" aufgenommen. Derselbe ist auf dem Gute Freienstein als Viehfütterer angestellt und wollte aus einem großen Bassin Schlempe zum Schweinefutter schöpfen, hierbei fiel er in die kochendheiße Schlempe, welche kurz vorher aus der Blase in das Bassin gelassen war und zog sich die Verletzungen zu.

— In den Konzerten und sonstigen Vergnügungen findet man oft — leider sehr oft junge Leute, den gebildeten Ständen angehörig, welche ihrer Bildung nicht besser Ausdruck zu geben verstehen, als daß sie durch lautes Sprechen oder andere Ungehörigkeiten die Ruhe zu stören suchen und damit den anderen Gästen das Vergnügen beeinträchtigen. Daß ein derartiges Benehmen leicht sehr schlimme Folgen haben kann, zeigte eine Anklage, welche am Sonnabend vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung kam. Am 1. November v. J. hatte ein hiesiger Verein in Wolff's Saal eine humoristische Soiree arrangirt, welche sich zahlreichen Besuches und Beifalls zu erfreuen hatte, nur einige junge Handlungsbeflissene, welche gemeinsam an einem Tisch saßen, gefielen sich darin, durch Seidelklappern und laute Unterhaltung die Vorträge derart zu stören, daß sich der Vorstand genöthigt sah, den Ruhestörern den ferneren Aufenthalt im Lokal zu verbieten. Doch ohne Erfolg — die jungen Herren leisteten nicht Folge, sondern vergrößerten nur noch den Skandal, so daß schließlich nichts anderes übrig blieb, als dieselben gewaltsam aus dem Saal zu entfernen. Hierbei leistete einer derselben auch einem als Gast anwesenden Schutzmann, der zur Hülfeleistung aufgefordert war, energischen Widerstand und erst nach längerer Zeit gelang es, die Tumultuanten zu entfernen und die Ruhe wieder herzustellen. Am Sonnabend hatten sich nun diese Ruhestörer vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurden je nach ihrer Betheiligung in folgender Weise verurtheilt: Die Kaufleute D. und H. wegen Ruhestörung zu 30 Mark und wegen Hausfriedensbruchs zu 100 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Arnold M. wegen Ruhestörung zu 30 Mark und wegen Hausfriedensbruchs zu 150 Mark Geldstrafe und der Kaufmann Leopold M. wegen Ruhestörung zu 30 Mark, wegen Hausfriedensbruchs zu 150 Mark und wegen Widerstandes zu 200 Mark Geldstrafe.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 26. März. Dem von hier am 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr, abgehende Zug begegnete in der Gegend zwischen Morgenstern und Barnow das Fuhrwerk des Bauern Limberg aus Borntuchen. Die jungen Pferde waren durch das Geräusch des Zuges scheu geworden und rannten, da der Besitzer sie nicht zu halten vermochte, gerade auf den Zug ein. Die Chaussee läuft auf der Stelle, wenn auch nicht nah an, so doch unweit dem Schienenwege und zwar ziemlich parallel mit demselben. Das linke Pferd wurde von den Eisenbahnwagen erfaßt und stürzte todt zu Boden, während das rechte Pferd unverletzt blieb. Durch den Anprall stürzte das Fuhrwerk um und rollte einen steilen Abhang hinunter. In dem Wagen befanden sich der Besitzer des Fuhrwerks, Bauer Limberg und dessen Nachbar, Bauer Kuhnow, beide aus Borntuchen. Durch das Umwerfen des Wagens haben Beide Quetschungen sich zugezogen und waren dieselben bei Kuhnow so arg, daß sofort der Arzt herbeigeholt werden mußte. Zum Glück der Angehörigen ist Lebensgefahr nicht vorhanden; wenn auch ein Thier zum Opfer gefallen ist, so wäre ein Menschenleben doch härter zu beklagen gewesen. Hätte die Lokomotive das Fuhrwerk erfaßt, so wäre das Unglück größer geworden. Zwar erwähnt mag bleiben, daß man bei Näherung eines Zuges den Pferden die äußerste Aufmerksamkeit schenken mag.

Kunst und Literatur.

Das Möbel, ein Musterbuch stilvoller Möbel aus allen Ländern in historischer Folge. Unter diesem Titel sind soeben im Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart die zwei ersten Lieferungen (à 2 M.) eines neuen Prachtwerkes erschienen, welches Kunstfreunden, Architekten, Möbeltechnikern u. s. w. großes Interesse bieten wird. Es existirt bis jetzt kein ähnliches Werk, das die zahlreichen Wandlungen, welche die Möbel seit dem klassischen Alterthum bis auf unsere Zeit durchgemacht haben, in geschichtlicher Reihenfolge und in so übersichtlicher Weise zur Anschauung bringt. Die Herausgeber, A. Lambert und E. Stahl, Architekten in Stuttgart, haben seit vielen Jahren das Material gesammelt, welches die Veröffentlichung dieser Mustersammlung ermöglichte; das ganze Werk wird aus 16 Lieferungen bestehen, deren jede sechs in Zinkätzung, Lichtdruck oder Farbendruck hergestellte Tafeln umfaßt. Inhalt und Ausstattung der vorliegenden ersten Lieferungen berechtigen zu der Annahme, daß wir es hier mit einem reiflich durchdachten und gediegenen Werke von bleibendem Werth zu thun haben. [61]

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Gothia", 1. März von Newyork nach Stettin, 17. März Lizard passirt; „Hungaria", von Westindien kommend, 17. März in Hamburg eingetroffen; „Rhaetia", von Newyork kommend, 19. März in Hamburg angekommen; „Moravia", 19. März von Newyork nach Hamburg; „Wieland", 20. März von Hamburg nach Newyork, 21. März in Havre angekommen; „Suevia", 10. März von Newyork nach Hamburg, 21. März von Plymouth weiter; „Polynesia", auf der Reise von Newyork nach Hamburg, 21. März Dover passirt; „Francia", 21. März von Hamburg nach Westindien; „Teutonia", 28. Februar von St. Thomas nach Hamburg, 21. März von Havre weiter; „Gellert", 6. März von Hamburg, 19. März in Newyork angekommen; „Slavonia", 3. März von Stettin, 20. März in Newyork angekommen; „Rugia", 9. März von Hamburg, 21. März in Newyork angekommen; „Australia", ab Hamburg, 21. März in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Rumänische 6prozentige Rente. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Kursverlust von ca. $2^1/_2$ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pf. pro 100 Mark.

Wochenbericht über die Berliner Börse

von Sachs & Pincus in Berlin,
Getreide- und Bankgeschäft.

Fondsbericht.

Berlin, 25. März.

Die Aussicht auf eine fortgesetzte Besserung der politischen Lage, welche in der vergangenen Woche durch die auswärtigen Kundgebungen anläßlich des Geburtstages unseres Kaisers, sowie die Erneuerung des deutsch-österreichisch-italienischen Bündnisses noch besonderen Ausdruck erhielt, wurde heute wieder getrübt durch eine Mittheilung der „Politischen Nachrichten", daß Deutschland eine Betheiligung an der Pariser Weltausstellung wegen der herrschenden unsicheren Situation nicht zusagen könne, und da außerdem neuerdings Gerüchte über bulgarische Unruhen auftauchten. Die bereits in den letzten Tagen eingetretene Abschwächung, welche hauptsächlich durch Realisationen zum Ultimo hervorgerufen war, wurde durch diese wenig erfreulichen Nachrichten noch verstärkt und erhielt dadurch der Gesammtmarkt ein mattes Gepräge. Den Impuls zu einer weiteren Haussebewegung dürfte erst die Inangriffnahme neuer Finanz-Operationen geben, einstweilen bleibt noch immer das große ungarische Finanzgeschäft, welches allein auf den Kours von Kredit-Aktien zeitweilig stimulirend wirkte, in der Schwebe; der am 1. April erfolgende Kouponabschlag von ca. 20 M. trug ebenfalls dazu bei, daß sich Kredit-Aktien verhältnißmäßig fest hielten. — Die übrigen spekulativen Bank Aktien mußten sich mehr oder weniger große Einbußen durch Realisationen gefallen lassen. Die relativ lebhafteste Physiognomie zeigte der Rentenmarkt, und waren es namentlich Egypter, welche auf die nunmehr feststehende volle Einlösung des nächstfälligen Koupons eine wesentliche Koursavance erzielten. Auch Ungarn, Italiener, russische Fonds waren zeitweise sehr gefragt, doch hat die eingetretene Ermattung der auswärtigen Börsen die Kauflust schließlich vermindert. — Der Bahnenmarkt zeigte nur geringe Veränderung; höher waren Dortmund-, Gronau- und Werrabahn-Aktien, auch Mecklenburger konnten sich in Folge Deckungen erholen. — Auf dem Montanmarkte bleibt Realisationslust vorherrschend. Die eingetretene Stabilität der Eisenpreise und die rückgängigen Glasgower Warrantnotirungen gaben der Spekulation wenig Anregung, neue Hausse-Engagements einzugehen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 27. März. Die Höhe des Rheines beträgt hier 5,60 Meter. Vom Oberrhein wird weiteres Steigen gemeldet.

Sigmaringen, 27. März. Der Ober-Regierungsrath von Frank in Schleswig ist zum Regierungs-Präsidenten von Hohenzollern ernannt worden.

Hamburg, 27. März. Der Dampfer „Scotia" von Neapel und Marseille, mit über tausend Passagieren nach Newyork, ist mit gebrochener Maschine und gekappten Masten bei Fire-Island auf den Strand gesetzt; in Folge hohen Seeganges konnte bis jetzt nur eine Person gelandet werden.

Oldenburg, 27. März. Nach dem jetzt vorliegenden Resultat der Reichstags-Ersatzwahl im 2. oldenburgischen Wahlkreise (Varel) ist Stichwahl zwischen Träger (deutschfreis.) und Thünen (nat.-lib.) erforderlich.

Wien, 27. März. In hiesigen politischen Kreisen hält man allgemein die Situation nicht für verschlechtert und glaubt nicht, daß in nächster Zeit ernste Friedens-Störungen zu besorgen seien.

Wien, 27. März. Mehrfache bulgarische Berichte signaliren neuerdings aufständische Bewegungen.

Wien, 27. März. Der „Polit. Korresp." wird aus Sofia gemeldet:

Die rumänische Regierung und die Pforte benachrichtigen die hiesige Regierung, daß sich in Reni bewaffnete Banden organisirten, um in Bulgarien einzufallen.

Wien, 27. März. Der Verfolgungswahn der Herzogin Thyra von Cumberland hat erst nach dem letzten Petersburger Mordanschlag eine bedenkliche Wendung genommen; die Herzogin glaubt immer, ihre Schwester, die Zarewna, werde ermordet und dann treffe die Reihe sie selbst.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

20)

„O, das nicht,“ rief Kate verwirrt, „ich finde nur, daß Sie, liebste Tante Rositta, und James so schöne, treue Augen haben, während —“

„Ich weiß schon, Kind!“ unterbrach Rositta sie ein wenig schroff, „hast es erst kürzlich mir und Mr. Longfield recht verständlich erklärt. Doch möchte ich Dir wohl entgegnen, liebe Kate, daß dergleichen Wahrnehmungen in den meisten Fällen trügen und man dadurch seinem Nebenmenschen oft ein schweres Unrecht zufügen kann.“

Kate ließ den Kopf betrübt sinken und kämpfte mit aufsteigenden Thränen, was Frau Rositta so rührte, daß sie ihr kleines „Töchterchen“ in die Arme schloß.

„Der Junge hat mir schon so viele Unruhe gemacht,“ seufzte sie, „daß ich nun wirklich von Herzen wünsche, er möchte daheim in Genua bleiben. Mißverstehe mich nicht,“ setzte sie rasch hinzu, „ich halte meinen Neffen Filippo für einen braven Menschen, der jedoch nicht hierher paßt und besser in seiner Heimath aufgehoben ist. Auch glaube ich, daß die Bekanntschaft der Familie Shor nicht vortheilhaft auf ihn eingewirkt hat.“

„Mag sein,“ bemerkte Kate unmuthig, „ich kann's ihm nicht vergeben, daß er uns diese Giftpflanzen in's Haus gesetzt hat.“

„Mit denen die kluge Kate doch so freundschaftlich verkehrt,“ warf Frau Rositta achselzuckend hin.

„Weil die gutmüthige Mama sie dazu zwingt!“ rief Kate mit blitzenden Augen. „O, Tante Rositta,“ setzte sie bekümmert hinzu, „Sie wissen es recht gut, daß ich um des lieben Friedens willen freundlich sein muß, — die Menschen sind so rachsüchtig, daß sie eine eigene Folter ersinnen möchten, um ihre Gegner zu Tode zu martern. Wie kann Ihr Neffe bei solchen Freunden ein guter Mensch sein und bleiben?“

„Na, beruhige Dich, Kind! Ich glaube schwerlich, daß Filippo nach England zurückkehren wird, — sein Doppelgänger, den auch ich jetzt gesehen, ist ein Postbeamter, Namens North, der Dir nicht gefährlich werden kann. — Es klingelt im Laden,“ unterbrach sie sich, „bitte, sieh' doch einmal nach, liebe Kate!“

Das junge Mädchen flog hinaus und blieb ziemlich lange fort, weshalb Frau Rositta ihr folgte, um selber nach dem Rechten zu sehen.

Ein kleiner, freundlicher Herr befand sich im Laden. Er ließ sich verschiedene Revolver vorlegen, auch einen sogenannten Stockdegen, ein altes Stück, das er sorgfältig prüfte und schließlich kaufte. Vor Frau Rositta verbeugte er sich sehr tief, um sie dann mit unverhohlenem Erstaunen anzublicken.

„Habe sicherlich die Ehre, vor Mrs. Longfield zu stehen?“ fragte er äußerst höflich.

Frau Rositta verneigte sich schweigend, indem sie den kleinen Herrn mit einem stolzen Blick maß.

„Um Verzeihung,“ fuhr dieser fort, „ich lernte in Wien erst kürzlich einen Bildhauer, Herrn Heideck, kennen, welcher seinen Neffen, Mr. —“

„Ach, Sie haben meinen Sohn gesehen,“ unterbrach Rositta ihn erregt. „Er war doch wohlauf, es war ihm nichts zugestoßen?“

„O, sicherlich nicht; Mr. Longfield war heiter und guter Dinge, obwohl ich der unschuldige Ueberbringer einer Schreckensnachricht war. Ich hatte just eine Zeitung erhalten, worin der Name Longfield mit einer erschütternden Mittheilung verbunden war.“

„Sie reden von dem Tode meines Schwagers, welcher in einer kleinen deutschen Stadt plötzlich gestorben ist,“ bemerkte Rositta ruhig.

Der Fremde schaute sie prüfend an; war sie kalt und herzlos, von einer Ermordung in solcher gleichgültigen Weise zu sprechen oder wußte sie es nicht?

„Ihr Herr Sohn hat es Ihnen bereits gemeldet?“ fragte er langsam.

„Er sandte uns ein Telegramm mit der Todesnachricht, worauf mein Mann heute früh abreiste. Er konnte leider nicht eher abkommen, drei Tage sind beinahe verloren gegangen, der Bruder wird jedenfalls, bevor er an Ort und Stelle kommt, längst beerdigt sein.“

„Unzweifelhaft,“ nickte der kleine Herr, „obwohl Mr. Longfield recht daran gethan, sich selber an Ort und Stelle zu begeben. Uebrigens sprach Ihr Herr Sohn, wenn ich nicht irre, von einem Briefe, welchen er einem Vetter für Sie mitgegeben habe.“

„Einen Brief für uns?“ wiederholte Frau Rositta bestürzt, und auch Kate Barwell schaute ängstlich verwundert auf, was dem kleinen Herrn durchaus nicht entging.

„Wir haben keinen Brief von unserm James erhalten,“ setzte Frau Rositta mit einem tiefen Athemzug hinzu.

„Sonderbar,“ sprach der Fremde kopfschüttelnd, „sollte ich mich verhört haben? Existirt vielleicht gar kein Vetter?“

„O doch, doch, lieber Herr!“ rief Frau Rositta, deren böse Ahnungen auf einmal wiederkehrten, „es existirt ein solcher, mein Neffe Filippo —“

„So nannte er ihn nicht, obwohl der Name italienisch klang.“

„Sachini wird mein Sohn ihn genannt haben, Sir!“

„Richtig, so war's, — der Vetter Sachini habe sich von ihm getrennt und den Brief mitgenommen, wahrscheinlich, so denke ich mir, weil der junge Herr nach London zurückkehrte, es hätte ja sonst gar keinen Sinn gehabt.“

„Ganz recht, Sir, ganz recht,“ nickte die arme Rositta, mit Kate einen angstvollen Blick wechselnd, „vielleicht, wer kann's wissen, hat Filippo den Brief verloren und ist dann gleich nach Genua gereist.“

„Sehr möglich, meine verehrte Mrs. Longfield, obgleich nicht sehr ehrenhaft von dem jungen Gentleman,“ — meinte der Fremde, einen Blick aus dem Fenster werfend. „Um Verzeihung, ich halte die Damen mit meinem Geschwätz auf,“ sagte er plötzlich, seine Börse ziehend, um den Stockdegen zu bezahlen. „Auch vergesse ich meinen armen Watson draußen, der sich am Ende genöthigt sehen könnte, mir durchzugehen.“

„John Watson?“ fragte Rositta rasch.

„Zu dienen, Mrs. Longfield! Ein ganz vorzüglicher Führer, der leider kürzlich seine junge Frau verloren hat.“

„Erlauben Sie mir eine kurze Unterredung mit Watson, Sir?“

„Mit Vergnügen!“

Er verließ rasch den Laden und kehrte in wenigen Augenblicken mit seinem Führer zurück, der sich verlegen vor Mrs. Longfield bückte.

„Mit Ihrer Erlaubniß, Sir! — — Kate, Du bleibst hier wohl bei dem Gentleman, während Watson mir ins Wohnzimmer folgt.“

John Watson sah nichts weniger als erfreut darüber aus, doch wagte er keinen Widerspruch und folgte Frau Rositta ins Wohnzimmer, wo sie ihm einen Stuhl hinschob und sich dann aufs Sopha niederließ.

„Nur um die aufrichtige Beantwortung einiger Fragen möchte ich Euch bitten, John,“ sprach sie leise und in sichtlicher Aufregung. „Schwört es mir bei dem Andenken Eurer seligen Betsie!“

John blickte die noch immer so schöne, stattliche Frau, die ihm stets einen großen Respekt eingeflößt hatte, scheu an und versetzte ebenso leise: „Wenn ich's kann, Mrs. Longfield, verspreche ich es.“

„Gut, ich nehme an, daß Gott Euch in mein Haus geführt hat, John Watson, weil ich der seligen Betsie es in die sterbende Hand gelobt, dafür zu sorgen, daß Ihr auf der Bahn des Guten bleiben möchtet. Ihr waret nirgend mehr

Börsenbericht.

Stettin, 28 März. Wetter: feucht. Temp. + 5° R. Barom. 28". Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 154 bis 160 bez., per April-Mai 160,5—160—160,25 bez., per Mai-Juni 162,5 bez., per Juni-Juli 164 bez., per September-Oktober 165,5—165 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 112 bis [illegible] bez., per März 117,5 [illegible], per April-Mai 118,5 bis 118—118,5 bez. per Mai-Juni 119,5—120 bez., per Juni-Juli 121—121,5 bez., per Juli-August 123 bez., per September-Oktober 124,5—125 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko 110—124 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm 98—105 bez.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 45 B., per März 43,25 B., per April-Mai do., per September-Oktober 44,75 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,4 bez., per März 37,4 nom., per April-Mai 37,4—37,6 bis 37,5 bez., B. u. G., per Mai-Juni 38,1 B. u. G., per Juni-Juli 38,8 B. u. G., per Juli-August 39,5 B. u. G., per August-September 40—40,1 bez., per September-Oktober 40,7 bez u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,25 verz. bez.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 31. d. M., keine Sitzung.

Stettin, den 26. März 1887.

Dr. Scharlau.

zu finden, so viel Mr. Longfield auch nach Euch hat forschen lassen, da er die Polizei nicht fragen wollte."

„Ich hielt's in der Wohnung, wo Betsie gestorben, nicht mehr aus, Mrs. Longfield," stammelte Watson.

„Ich will's glauben, John! — Nur sagt mir auf Euer Gewissen, wer war der Mann, welcher an jenem Abend, an dem wir die arme Betsie noch einmal besuchen wollten, in Eurer Wohnung sich befand und vorsätzlich, um ungesehen zu entwischen, die Lampe auslöschte?"

„Das war Mr. North," versetzte John, unwillkürlich zusammenschreckend. „Ich erzählte Ihnen damals schon Alles, was ich über den Gentleman wußte, und kann auch heute nichts mehr sagen."

„Ihr solltet eine kleine Reise für ihn machen, sagtet Ihr an jenem traurigen Abend, John!"

„Ganz recht, doch kam es nicht zu der Reise, weil Mr. North selber abreisen mußte, — was ich sehr zu beklagen hatte."

„Er ist also nicht mehr hier in London?"

„Nein, — Mrs. Longfield scheinen sich für den Gentleman sehr zu interessiren."

„Ja, weil er eine große Aehnlichkeit mit einem meiner Verwandten besitzt —"

„Die selige Betsie meinte, mit dem jungen Mr. James —"

„Mit ihm und einem Anderen. Wohin ist er denn gereist, John?"

„Nach Schottland, wie er mir sagte."

„Ihr habt mir die reine Wahrheit gesagt, John Watson?" fragte Rositta, ihn durchdringend anblickend.

„Nichts als die Wahrheit, Mrs. Longfield!"

„Es ist gut, Ihr könnt gehen, wenn Ihr arbeiten wollt, müßt Ihr wiederkommen."

John Watson dankte und wandte sich mit einer Grimasse nach der Thür, um nach wenigen Minuten mit dem Fremden den Laden des Waffenschmieds zu verlassen, worauf Kate in's Wohnzimmer zurückkehrte.

Sie fand Frau Rositta in Thränen und schlang bestürzt den Arm um ihren Hals.

„Liebste Tante!"

„Ach, Kate, mein gutes Kind! — Nun hat der schwarze Argwohn mich wieder gepackt. Was ist's mit diesem Briefe, weshalb hat Filippo ihn nicht an uns gelangen lassen? — Sollte er doch dieser unheimliche Doppelgänger sein? Ich sterbe vor Angst."

„Ja, wenn er's dennoch wäre," klagte Kate. „Aber weshalb dieser Mummenschanz, weshalb den Bart abschneiden und sich einen anderen Namen beilegen?"

„Ja, weshalb, Kate, weshalb? Darin liegt ja eben die unheimliche Geschichte."

„Ach, Tante Rositta, er wird den Brief verloren haben und sich nun fürchten, das wird Alles sein. Ich wette, daß Mrs. Shor mehr von diesem Mr. North weiß."

„Frau Rositta fand in dieser Ueberzeugung keinen besonderen Trost. Ihre schwarzen Ahnungen bauten sich einen ganzen Roman unheimlicher Möglichkeiten zusammen, in welchen der Vetter, ihr Sohn, der Schwager Heideck und schließlich auch der gute Charley von Intriguen und Gefahren umringt, dem sicheren Untergang geweiht waren.

Kate bot ihre ganze Beredtsamkeit auf, sie zu beruhigen und versprach endlich, einen Sturm auf Mrs. Shor's Klugheit und Verschwiegenheit zu wagen, um Näheres über den geheimnißvollen Doppelgänger zu erfahren.

„Und wenn von Wien aus das geringste Signal, welches Unheil verkündet, zu uns kommt dann machen wir uns auf, um als tapfere Hülfstruppen jeden Feind in die Flucht zu schlagen Tante Rositta!" setzte Kate mit komischer Heldenmiene hinzu.

Da mußte Mrs. Longfield lachen und sich selber ob ihrer wunderlichen Ahnungen schelten. — War ihr James doch gesund und wohl bei den Verwandten und der gute Charley auf dem Wege, die reiche Erbschaft zu holen, um das Haus der Väter wieder zu erlangen. Was kümmerte sie der wahrscheinlich verloren gegangene Brief, dessen Verlust dem armen Filippo Schmerzen genug bereiten mochte.

(Fortsetzung folgt.)